

ständen, wie es klar in einer Einladung zum Freiburger Meisterlingen (1630) heißt:

„Kumbt her, ihr Singer allgemein!
 Uf unser Schuel solt ihr geladen sein;
 und singet her all mit Fleiß
 dem Herren zu Lob, Ehr und Preis
 und lobet Gott mit siehem Ton,
 wie auch der König David schon!
 Der sang dem Herren schön Gedicht,
 also solt ihr auch sein verpflichtet.“

Diese Gegenstände der Dichtung wurden nach bestimmten Regeln, nach der sogenannten Tabulatur in besonderen Singeschulen, auf der Herberge oder in der Kirche behandelt. So wurde die Kunst des Gesanges schulgerecht erlernt, denn jedes freie poetische Schaffen war ausgeschlossen. Die Mitglieder der Singeschule waren theils Schüler, welche die Normen der Tabulatur noch erlernen mußten, theils Schulfreunde, welche dieselben bereits kannten, theils Singer, welche Meistergesänge anderer vorsingen konnten, theils Dichter, welche nach vorhandenen Tönen Lieder zu dichten verstanden, theils Meister, welche einen Ton, d. h. einen Gesang mit neuem Metrum und neuer Melodie erfanden. Aus den Meistern wurde das Gemerk (der Vorstand) gewählt, welches aus dem Büchsenmeister (Kassierer), dem Schlüsselmeister (Archivverwalter), dem Kronenmeister (Verteiler der Preise) und dem Werkmeister (Kritiker) bestand, welcher letztere namentlich auf die Reinheit von äußeren Fehlern zu achten hatte und deshalb noch drei oder vier Werker als Kampfrichter zur Seite hatte¹.

¹ Folgende dem Roman „Morika“ von Hagen entnommene Darstellung einer sonntäglichen Zusammenkunft, der auch Kaiser Maximilian I. beiwohnte, schildert das Weien und die einzelnen Vorgänge einer Singeschule klar und wahrheitsgetreu, wenn auch der unten genannte Meisterfänger Beham oder Behem zu jener Zeit bereits tot war.

„Die Kirche war im Innern schön aufgeputzt, und vom Chor, den der Kaiser einnehmen sollte, hing eine kostbare Purpurdecke herab. Gar feierlich nahm sich der Verein der edlen Meisterfänger aus, die umher auf den Bänken saßen, theils langbärtige Greise, theils glatte Jünglinge, die aber alle so still und ernst waren, als wenn sie zu den sieben Weisen Griechenlands gehörten. Alle prangten in Seidengewändern, grün, blau und schwarz, mit zierlich gefalteten Spitzenkragen. — Neben der Kanzel befand sich der Singsstuhl. Nur kleiner war er, sonst wie eine Kanzel, den die Meisterfänger auf ihre Kosten hatten bauen lassen, und der heute mit einem bunten Teppich geschmückt war. Vorn im Chor sah man ein niedriges Gerüst aufgeschlagen, worauf ein Tisch und ein Pult stand. Dies war das Gemerke, denn hier hatten diejenigen ihren Platz, die die Fehler anmerken mußten, welche die Sänger in der Form, gegen die Gesetze der Tabulatur, und im Inhalt, gegen